

Agemus Nachrichten – Wien Nr. 28 / Juni 1992

Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen

Nicolai Hartmann und Alfred North Whitehead

Obwohl Nicolai Hartmann und Alfred North Whitehead die Grundzüge ihrer Philosophie etwa gleichzeitig erarbeiteten (HARTMANN, *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*, 1921; *Zur Grundlegung der Ontologie*, 1935; WHITEHEAD, *Science and the Modern World*, 1925, *Process and Reality*, 1929) wird es dennoch viele erstauen, von derart unterschiedlichen Denkern (immerhin bezeichnet sich Hartmann ausdrücklich als Atheist und Whitehead baut Gott systematisch in seine Philosophie ein) zu erfahren, daß trotz sehr unterschiedlicher sprachlicher Fassung bestimmte begriffliche Elemente weitgehende Entsprechungen aufweisen. Es handelt sich dabei insbesondere um jene Teile ihrer Systeme, deretwegen beide als Neoplatoniker angesprochen werden.

Immerhin ist auch als verbindend anzusehen, daß beide gute naturwissenschaftliche Kenntnisse hatten, denn Hartmann studierte ja einige Semester Medizin in Petersburg und Whitehead war überhaupt Physiker und Mathematiker, bevor er sich der Philosophie zuwandte. Beide vertraten auch konsequent bereits zu Beginn des Jahrhunderts den Evolutionsgedanken.

Interessant ist, daß Hartmann in *Philosophische Grundfragen der Biologie* bereits 1912 das Grundkonzept der Art als biologische Realität, wie es heute E. Mayr vertritt, darlegte und insbesondere die Rolle der Geschlechtlichkeit in diesem Zusammen-

hang klar sah (im Gegensatz zu seinem Bruder Max, der Fachbiologe war). Die in der Biologie offensichtlichen hierarchischen Strukturen regten wahrscheinlich Hartmann zu seiner „Schichtenontologie“ an, die wohl als der entscheidende Durchbruch gegenüber dem Reduktionismus auf streng sachlicher Ebene gesehen werden muß. Bei Whitehead ist diese Situation mit „hierarchische Bündel“ und Hierarchien von „Gesellschaften“ vielleicht präziser, aber mit weniger ontologischer Konsequenz ausgearbeitet. Während für Hartmann die Unterscheidung der verschiedenen Funktionsebenen im Vordergrund stand, war für Whitehead die durchgehende Dynamik und Eigenaktivität der gesamten Realität vordergründig. Obwohl auch für Hartmann die Ereignishaftigkeit der Wirklichkeit die ontologische Basis war, steht dies mehr in einer Randbemerkung seines Systems, für Whitehead hingegen war die neue Physik mit ihrer Auflösung der Dingwelt in Energie, Felder und Quanten die entscheidende Erfahrung. Hartmann tat sich hingegen mit der modernen Physik, insbesondere der allgemeinen Relativitätstheorie eher etwas schwer. Beide aber halten an der durchgehenden Kausalität fest, wobei Whitehead einen relationalen Freiheitbegriff entwickelt (die Freiheit der realen Einzelwesen ist eine — relative — Freiheit nach außen, ihre inneren Strukturen fungieren aber gesetzlich); hingegen entsteht Freiheit bei Hartmann erst auf der geistigen Ebe-

ne und bleibt hier eine unauflösliche Aporie, „weil die Philosophie eben nicht alle Fragen restlos beantworten kann“. Beide sprechen von einer dem Bewußtsein gegenüberstehenden Realität und heben sich damit von der damals dominierenden Position des subjektiven Idealismus (wie ihn etwa Schrödinger vertrat) ab, Hartmann entschiedener, Whitehead in manchen Formulierungen weniger scharf, deutlich aber in seiner Argumentation gegen Berkeley, bzw. gegen den Positivismus (Abenteuer der Ideen, 242-246).

In diesem Zusammenhang ist der „Hylozooismus“ Whiteheads zu erwähnen, — den er mit Teilhard de Chardin gemeinsam hat — als die Auffassung, daß auch das „einfache Einzelereignis“ ein „Innen“ hat und seine Beziehungen nach außen werden daher auch als „Fühlungen“ bezeichnet; hier sind durch die Ausdrucksweise natürlich Anthropomorphismen nahegelegt, obwohl Whitehead ausdrücklich davon spricht, daß psychische Funktionen im eigentlichen Sinne erst auf wesentlich höherer Integrationsstufe und Bewußtsein erst in noch viel komplexeren und organisierteren Einzelwesen vorhanden ist. Für Hartmann beginnen psychische Funktionen eben erst in der danach benannten Schicht, die allerdings auf der biologischen, und diese wieder auf der anorganischen aufruht, jeweils als Existenzvoraussetzung. In der Sichtweise Whiteheads überwiegt die Gemeinsamkeit alles Seins in seiner Ereignishaftigkeit, in der Sichtweise Hartmanns die Genese neuer Qualitäten durch eine spezifische Ereigniskonfiguration, für die Konrad Lorenz den Begriff „Fulguration“ vorgeschlagen hat.

Diese Orientierung auf das Gemeinsame allen Seins (bei Parmenides absolut gesetzt) führt Whitehead zu einem bewußten „partiellen“ Anthropomorphismus, mit dem

er den absoluten Trennungsstrich der Transzendentalphilosophie zwischen dem Bewußtsein und dem „Ding an sich“ aufhebt: In der Realität muß es einen gleichen Seinsgrund für alles geben, somit auch für „Ich“ und „Nichtich“ und das ist eben für die funktionalistische Philosophie das Ereignis. Die Konsequenz daraus ist für Whitehead eben sein Hylozooismus einerseits, und die Relativierung des Objekt- Subjektbezugs andererseits.

Die Ontologien Hartmanns und Whiteheads unterscheiden sich somit nicht so sehr essentiell als im Schwergewicht bestimmter Perspektiven der Betrachtung.

Dies gilt in besonderem Maße auch für jenen Teil ihrer Ontologien, die sie (in bedingter Weise) als „Neoplatonisch“ ausweisen. Es ist das Hartmanns Begriff des „Idealen Seins“ und Whiteheads „eternal objects“.

Hartmann unterscheidet reales Sein (das in seinem Umfang den Welten 1-3 Poppers entspricht) und ideales Sein, in dem die Modalität der Möglichkeit entscheidend ist. Es ist hier wichtig, daß damit etwas abstrakteres gemeint ist als Geist: Reales geistiges Geschehen, Denken, Mitteilen, Diskutieren gehört, ebenso wie Wissenschaft, Kunstbetrieb als gesellschaftliches Geschehen dem realen Sein an. Ideales Sein ist der pythagoräische Lehrsatz vor Pythagoras[∞] alle mathematischen Gesetzlichkeiten, die wir noch nicht kennen. Das Ideale Sein ist nicht raum-zeitlich, obwohl die Raumzeit als logische Struktur in ihm enthalten ist. Die Vorstellungsmöglichkeit einer unendlichen Welt ebenso wie die einer endlichen Welt gleichzeitig, ebenso die sich ausschließenden Notwendigkeiten innerhalb jedes dieser Denkmodelle (Gesetz der Parallelmöglichkeit des Inkompossiblen). Das ideale Sein überschneidet sich mit der Realität, indem im realen Sein eine der Möglichkeiten idealer Relationen verwirklicht ist, bzw.

als Gesetzlichkeit der Realität abstrahiert werden kann; auch der Inhalt des Gedachten, der Reale Gedanke unterscheidet sich vom idealen Sein dadurch, daß eben in der Realität des Zentralnervensystems Prozesse ablaufen, die diese Inhalte bzw. Bedeutungen implizieren. Insofern ist der Mensch Mittler zweier Welten, als er in der Welt des idealen Seins Inhalte zu finden und somit in die Realität zu transferieren. Auch in der Fähigkeit, die Ordnung der Realität durch Abstraktion zu destillieren, oder ethische und ästhetische Gesetzlichkeiten aus Grundaxiomen abzuleiten, vermittelt die menschliche Person zwischen realer Seins- und idealer Wert-sphäre (Sollensforderung).

Für den Ausdruck „eternal objects“ gibt es zwei Übersetzungen: Einmal „Zeitlose Gegenstände“ (in der Übersetzung des Hauptwerkes *Process and Reality*), zum anderen „ewige Gegenstände“ in der Darstellung R.L. Fetz'. Zeitlos bedeutet natürlich etwas anderes als ewig: letzteres impliziert eine unendliche Zeitdimension, ersteres eine Seinsweis in einer anderen Dimension.

Von der Bedeutung her wird nun einmal das ausgedrückt, was in der traditionellen Philosophie als „Universalien“ bezeichnet wird. Der status ist jedoch ein anderer als jener der Ideen Platons, da in der Organismusphilosophie ein Entstehen des Konkreten aus dem Abstrakten in keiner Weise möglich ist. Da aber in jedem Fall im Konkreten abstraktes ableitbar ist, das über das Gegebene hinausweist, ist das Problem nicht die Erklärung des Konkreten, sondern die Frage nach dem Sein des Allgemeinen.

Whitehead reflektiert hier auf die Modalität des Möglichen: Jedes Gegebene steht in einem Raum von Alternativen, die im jeweiligen Fall auch anders sein könnten. Der Wirklichkeit kann nur in dem Maße Entwicklung zugestanden werden, als ihr

Offenheit für eine neu entstehende Welt zugestanden wird. Der „bedingten“ Potentialität des bereits Gegebenen muß also eine „allgemeine“ Potentialität in unbedingter Weise vorausliegen, die also nicht mehr durch die zeitliche Gegebenheit und damit Bedingung festgelegt ist.

Ein ewiger Gegenstand ist also eine Möglichkeit für eine Wirklichkeit, aber eben nicht für diese oder jene konkrete Situation, sondern für die Wirklichkeit im Allgemeinen. So sind also — unterschiedlich zu Platon — die eternal objects nicht das schlechthin Wirkliche, sondern die bloße Möglichkeit des Wirklichen.

Eternal objects stehen untereinander in Beziehung, und diese Beziehung bestimmt die Möglichkeiten der Verwirklichung. Diese Beziehung bedingt auch eine komplexe Struktur indem eternal objects als Komponenten umfassender bestehen. Diese Bezogenheit bringt eine Bezogenheit aller zeitlosen Gegenstände zueinander als innere Beziehungen; die Relationalität zur realen Wirklichkeit ist äußere Beziehung, die den realen Einzelwesen die Möglichkeit zur Verwirklichung vorgibt. Die Welt der eternal objects wird in dieser Sicht auch als „Abgrenzung“ der Einzelwesen voneinander aufgefaßt, als Abzeichnung ihrer jeweils möglichen „Führung“. In gewisser Weise sind eternal objects auch als die Qualität zu sehen, die wirkliche Einzelwesen in ihrer Begegnung auszeichnet.

Entscheidung — als Absetzung von nicht verwirklichten Möglichkeiten — ist also kein bloßes Zufallsmerkmal, sondern macht das eigentliche Wirklichsein aus. Es kann daher auch nichts gegeben sein, wo keine Entscheidung vorliegt. Daher können eternal objects nicht in ihrer Totalität unmittelbar gegeben sein, da sie ja nur als Möglichkeiten den Entscheidungen vorausgehen. Sie kommen nur in der Wesensbestimmtheit der

aktualen Wesenheiten zum Ausdruck. Das zeitlich-aktuale entsteht in der Verwirklichung von Möglichkeiten, die immer schon im Reich der eternal objects bereitstehen.

Daß Whitehead seinen Gottesbegriff als „Ort der eternal objects“ faßt, (Prinzip der Konkretion) sei im Zusammenhang bemerkt.

Da die elementaren Bausteine der Realität als aus sich aktive, dynamische Einheiten (einfache wirkliche Einzelereignisse) gesehen werden, streben sie einem bestimmten Ziel zu, indem sie sich als Ereignis verwirklichen, und auch dieses Ziel ist als eternal object, als Möglichkeit, vorgegeben.

Vergleicht man Ideales Sein und eternal objects findet man als übereinstimmendes Element das Reich des Möglichen, abgehoben von der gegebenen, realen Wirklichkeit. Dieses feinere, abstraktere Sein wird als solches (als Seiendes) aufgefaßt und beinhaltet auch das bisher in der Philosophie als das „Allgemeine“, als Universalien bezeichnete; im Gegensatz zu Platon aber nicht als das eigentlich Wirkliche bzw. die Realität Begründende.

Weiters ist die Gesetzlichkeit als Absztraktum inkludiert.

Als unterschiedlich könnte man den vielleicht den grundsätzlich weiteren Umfang bei Hartmann anführen; das ideale Sein beinhaltet neben den Abstrahierungen des Realen auch andere mögliche und nichtmögliche Welten (endliche sowie unendliche Welt z.B), während die eternal objects enger an die wirklichen Einzelwesen angeschlossen bleiben. Die eternal objects nehmen Kontakt mit dem mentalen Pol der wirklichen Einzelereignisse auf während die Möglichkeitswelt des idealen Seins nur dem menschlichen Geist offensteht. Allerdings ist die abstrahierbare Gesetzlichkeit auch bei Hartmann in jeder Seinsschicht gegeben.

Während Whitehead seine theologischen Aspekte wesentlich mit den eternal objects

verbindet, fehlt eine solche Wendung bei Hartmann, was wohl mit der unterschiedlichen Handhabung des Freiheitsbegriffs zusammenhängen dürfte.

Trotz dieser diametralen Formulierungen betrachten sich beide Denker als abgehoben vom Idealismus-Materialismus-Gegensatz, Hartmann selbst als „diesseits“, indem er auf die Offenheit der Problematik rekurriert, Whitehead in seiner funktionalistischen Konzeption, die den Dualismus Descartes überholt.

Beiden Denkern fehlt noch die Kenntnis der Ergebnisse der Vergleichenden Verhaltensforschung sowie der modernen Kosmogonie („Urknall“). Whitehead nimmt allerdings mit der Wendung „unsere kosmische Epoche“ die Existenz andersartiger Weltzustände (wie etwa in der Singularität) prophetisch vorweg. In einigen Wendungen findet sich auch der Aspekt einer evolutionären Erkenntnistheorie — in allgemeinsten Form. Allerdings fehlt in seinem System das Wesen des Endogenen Automatismus und der AAMs; hingegen inkludiert sein dynamisches Weltbild eine Ablehnung der passiven Reflexketten.

Hartmann sieht den Unterschied von Geist und Instinkt richtig, zieht die Grenze aber etwas zu scharf da ihm das „unbenannte Denken“ als solches nicht bekannt gewesen sein dürfte.

In seinem Werk bleibt die Schichte des psychischen Seins daher vergleichsweise unbearbeitet.

Eine moderne Ontologie müßte eine Synthese des funktionalistischen Konzepts Whiteheads und des Schichtenverständnisses Hartmanns zur Basis nehmen.

Pretzmann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 19##

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Pretzmann Gerhard

Artikel/Article: [Nicolai Hartmann und Alfred North Whitehead 1-4](#)